

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mitteilungen an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter

**Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefe-Fabrikation
Vormals G. Sinner <Karlsruhe>**

**Karlsruhe-Grünwinkel, Nr. 1.1914(16.Sept.) - 125.1918(10.Dez.);
damit Ersch. eingest.**

9.10.1915(No. 56)

urn: urn:nbn:de:bsz:31-56019

Gesellschaft Sinner Karlsruhe-Grünwinkel



Mitteilungen

an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter.

Nr. 56.

Karlsruhe-Grünwinkel, den 9. Oktober 1915.

Die französische Septemberoffensive.

Seit einiger Zeit ist der Obersten Heeresleitung folgender

Befehl des französischen Generals Joffre bekannt:

„Großes Hauptquartier der Westarmee.

Generalstab 3.

Bureau Nr. 8.

565

14. September 1915.

Geheim!

An die Kommandierenden Generäle!

Der Geist der Truppen und ihr Opfermut bleiben die wichtigste Bedingung der Angriffe. Der französische Soldat schlägt sich um so tapferer, je besser er die Wichtigkeit der Angriffshandlungen begreift, an denen er beteiligt ist und je mehr er Vertrauen hat zu den von den Führern getroffenen Maßnahmen. Es ist deshalb notwendig, daß die Offiziere aller Grade von heute an ihre Untergebenen über die günstigen Bedingungen aufklären, unter denen der nächste Angriff der französischen Streitkräfte vor sich geht. Folgende Punkte müssen allen bekannt sein:

1. Auf dem französischen Kriegsschauplatz zum Angriff zu schreiten, ist für uns eine Notwendigkeit, um die Deutschen aus Frankreich zu verjagen. Wir werden sowohl unsere seit 12 Monaten unterjochten Volksgenossen befreien, als auch dem Feind den wertvollen Besitz unseres besetzten Gebietes entreißen. Außerdem

wird ein glänzender Sieg über die Deutschen die neutralen Völker bestimmen, sich zu unseren Gunsten zu entscheiden und den Feind zwingen, sein Vorgehen gegen die russische Armee zu verlangsamen, um unserem Angriff entgegenzutreten.

2. Alles ist geschehen, daß dieser Angriff mit erheblichen Kräften und gewaltigen materiellen Mitteln unternommen werden kann. Der ohne Unterbrechung gesteigerte Wert der Verteidigungseinrichtungen in erster Linie, die immer größere Verwendung von Territorialtruppen an der Front, die Vermehrung der nach Frankreich gesandten englischen Streitkräfte, haben dem Oberbefehlshaber erlaubt, eine große Zahl von Divisionen aus der Front herauszuziehen und für den Angriff bereit zu halten, der in Stärke der mehrerer Armeen gleichkommt. Diese Streitkräfte, ebenso wie die in der Front gehaltenen verfügen über neue und vollständige Kriegsmittel. Die Zahl der Maschinengewehre ist mehr als verdoppelt. Die Feldkanonen, die nach Maßgabe ihrer Abnutzung durch neue Kanonen ersetzt worden sind, verfügen über einen bedeutenden Munitionsvorrat. Die Kraftwagenkolonnen sind vermehrt worden, sowohl zur Verpflegung, als zur Truppenverschiebung. Die schwere Artillerie, das wichtigste Angriffsmittel, war Gegenstand erheblicher Anstrengungen. Eine beträchtliche Menge Batterien schweren Kalibers ist mit Rücksicht auf die nächsten Angriffshandlungen vereinigt und vorbereitet worden. Der für jedes Geschütz vorgeschriebene Munitionssatz übertrifft den bisher jemals festgestellten größten Verbrauch.

3. Der gegenwärtige Zeitpunkt ist für einen allgemeinen Angriff besonders günstig. Einerseits haben die Kitchener-Armeen ihre Landung in Frankreich beendet, andererseits haben die Deutschen noch im letzten Monat von unserer Front Kräfte weggezogen, um sie an der russischen Front zu verwenden. Die Deutschen haben nur sehr dürftige Reserven hinter der dünnen Linie ihrer Grabenstellung.

4. Der Angriff soll ein allgemeiner sein; er wird aus mehreren großen gleichzeitigen Angriffen bestehen, die auf einer sehr großen Front vor sich gehen sollen. Die englischen Truppen werden mit bedeutenden Kräften daran teilnehmen und auch die belgischen Truppen werden sich an den Angriffshandlungen beteiligen. Sobald der Feind erschüttert sein wird, werden die Truppen an den bis dahin untätig gehaltenen Teilen der Front ihrerseits angreifen, um die Unordnung zu vervollständigen und ihn zur Auflösung zu bringen. Es wird sich für die Truppen, die angreifen, nicht nur darum handeln, die ersten feindlichen Gräben wegzunehmen, sondern ohne Ruhe Tag und Nacht durchzustößen über die zweite und dritte Linie bis ins freie Gelände. Die ganze Kavallerie wird an diesen Angriffen teilnehmen, um den Erfolg mit weitem Abstand vor der Infanterie auszunutzen. Die Gleichzeitigkeit der Angriffe, ihre Wucht und Ausdehnung, werden den Feind hindern, seine Infanterie- und Artilleriereserven auf einem Punkte zu versammeln, wie er es im Norden von Arras tun konnte. Diese Umstände sichern den Erfolg.

Die Bekanntgabe dieser Mitteilung an die Truppen wird nicht verfehlen, den Geist der Truppen zu der Höhe der Opfer zu erheben, die von ihm gefordert werden. Es ist daher unbedingt nötig, daß die Mitteilung mit Klugheit und Ueberzeugung geschieht.

(gez.) J. Joffre.“

Hiezu gab ein französischer Regimentskommandeur folgenden Zusatz:

„Diesen Befehl bringt der Oberst zur Kenntnis der Bataillonskommandeure und Kompagnieführer und bittet Sie, während des Dienstes in den Gräben und im Lager jede Gelegenheit zu benutzen, um den Leuten begreiflich zu machen, daß die von ihnen geforderte Anstrengung derartige Folgen haben kann, daß der Krieg binnen kurzem mit einem Schlage zu Ende ist. Alle müssen bei dem beabsichtigten Angriff diejenige Kraft, Energie und Tapferkeit einsetzen, die nötig sind, um ein so großes Ergebnis zu erreichen. Wir müssen die deutschen Linien durchbrechen und dazu vorwärts gehen, trotz allem.“

Der Befehl des Generals Joffre wird in interessanter Weise durch nachstehende Aeußerung

der Kommandeure der englischen Gardedivision ergänzt, die am 25. September in deutsche Hände fiel:

Divisionsbefehl der Gardedivision.

„Am Vorabend der größten Schlacht aller Zeiten wünscht der Kommandeur der Gardedivision seinen Truppen viel Glück. Er hat den anfeuernden Worten des Kommandierenden Generals von heute morgen nichts hinzuzufügen, es möchte sich aber jedermann zwei Dinge vor Augen halten: 1. daß von dem Ausgang dieser Schlacht das Schicksal kommender englischer Divisionen abhängt, 2. daß von der Gardedivision Großes erwartet wird.

Als Gardist von über 30 Jahren weiß er, daß er nichts mehr hinzuzufügen braucht.

(gez.) Lord Cevan.“

* * *

Aus diesen beiden Dokumenten geht zunächst hervor, wie schmächtig man die Oeffentlichkeit täuscht, wenn ihr nach dem Fehlschlagen der am 25. September unternommenen Angriffe immer wieder versichert wird, der in der Vorbewegung eingetretene Stillstand lag von vornherein in der Absicht der verbündeten englischen und französischen Heeresleitungen. Aber die Befehle gestatten auch noch andere Feststellungen. Zweck der Angriffe war, die Deutschen aus Frankreich zu vertreiben, das Ergebnis dagegen, daß die deutschen Truppen auf der etwa 840 Kilometer langen Front an einer Stelle in 23 Kilometer, an einer anderen, und an dieser nicht durch die soldatischen Leistungen des englischen Angreifers, sondern durch die gelungene Ueberaschung mit einem Gasangriff, in 12 Kilometer Breite auf der vordersten Linie ihres Verteidigungssystems in die zweite, die nicht die letzte ist, gedrückt wurde.

Nach vorsichtigster Berechnung betragen die **französischen Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen mindestens 130 000, die englischen 60 000, die deutschen noch nicht ein Fünftel dieser Zahl.**

Ob die Gegner hiernach noch Aussicht haben, ihr Endziel zu erreichen, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls können solche örtlichen Erfolge, erkämpft durch den Einsatz sechs- bis siebenfacher zahlenmäßiger Ueberlegenheit und vorbereitet durch vielmonatige Arbeit der Kriegsmaterialfabriken der halben Welt, einschließlich Amerika, nicht ein „glänzender Sieg“ genannt werden. Noch weniger ist davon zu reden, daß der Angriff uns gezwungen hätte, irgend etwas zu tun, was nicht in unserem Plane lag, im besonderen unser Vorgehen gegen die russische Armee nach ihm zu richten. Abgesehen davon, daß eine zum Abtransport

bestimmte Division beim Einsetzen der Offensive auf dem westlichen Kriegsschauplatz angehalten und dafür eine im Antransport hierher befindliche andere Division nach dem Bestimmungsort der ersten gelenkt wurde, hat der Angriff die Oberste Heeresleitung nicht veranlaßt, auch nur einen einzigen Mann anders zu verwenden, wie es seit langer Zeit bestimmt

war. Andererseits ist der Angriff weder ohne Ruhe Tag und Nacht fortgeführt worden, noch gelangte er bisher an irgendeiner Stelle über unsere zweite Linie hinaus, noch hat er uns verhindert, unsere Reserven genau so sicher und wirksam zu verschieben, wie wir es bei der Mai-Offensive nördlich Arras tun konnten.
Oberste Heeresleitung.

Der Balkan.

Auf dem Balkan rückt der Tag Entscheidung näher.

Die Staaten der Balkanhalbinsel, die noch vor wenigen Jahren für den europäischen Zeitungsleser Gegenstand des geringsten Nachdenkens waren, sind zuerst während der Balkankriege und jetzt im Verlauf des Weltkrieges in den Brennpunkt seines politischen Interesses gerückt. Zwar gab es bis vor kurzem noch in Deutschland, weniger in den feindlichen und in den uns verbündeten Ländern, Leute genug, die mit Unmut täglich die widersprechenden Nachrichten aus Sofia, Nisch, Bukarest und Athen lasen — oder übergingen, weil sie die ganze Balkanfrage in ihrem seit kurzem weltweit gespannten Horizont für eine Nebensache ansahen, über die nachzusinnen um so weniger lohnte, als eine klare Einsicht doch nicht zu gewinnen war, und mit der sich schließlich die Diplomaten und Berufspolitiker abmühen mochten, nicht aber der Bürger des kommenden neuen deutschen Reiches, der seinen Gesichtswinkel im Verlauf eines Weltkriegsjahres gottlob über den ganzen Erdkreis zu dehnen gelernt hatte. Allmählich aber begann unser bodenständiger Außenpolitiker von heute zu begreifen, daß gerade diese Balkanfrage unter seinem kühnen weltpolitischen Gesichtswinkel nicht übersehen werden darf, will er nicht das Fernerliegende verkennen, weil er das Näherliegende nicht kennt.

Jetzt weiß wohl jeder Deutsche, den nicht nur das Heute und Morgen bewegt, daß auf dem Balkan die Entscheidung mit fällt, durch die Europa und ein großer Teil des übrigen Erdkreises durch den Weltkrieg umgestaltet werden. Die Zukunft der deutschen Weltpolitik weist nach dem Osten und insbesondere auch in die Türkei und in die Länder des Islams. Oesterreichs Geschick war schon immer, ohne daß es die Bevölkerung des deutschen Bundesgenossen mit Interessiertheit sah, mit den Balkanfragen eng verknüpft. Der Verlauf des Krieges aber hat es allen offenbart, daß Deutschlands Zukunft nicht minder wie Oesterreichs

Schicksal der größten Gefahr ausgesetzt wären, wenn sich zwischen Deutschland, Oesterreich und die Türkei ein Block feindlicher oder von Feinden abhängiger Staaten schöbe, wodurch den Zentralmächten und der Türkei die Lebensader unterbunden würde.

Die langen Jahre europäischen Friedens haben bei dem stetigen Wirken gegensätzlicher Kräfte in den Großstaaten eine Zusammenballung in zwei Hauptgruppen geschaffen, deren Einschätzung im Urteil der Staatsleitungen sowohl, wie der Bevölkerungskreise keineswegs, wie sich jetzt im Krieg herausstellt, der wirklichen Verteilung der Kräfte entsprach. Der Dreiverband galt dem alten Dreibund für militärisch, wirtschaftlich und diplomatisch weit überlegen. Es gab bis vor einiger Zeit noch kaum einen neutralen Staat, dessen Bevölkerung nicht durchweg diese Auffassung teilte, und manche hängen ihr auch heute noch an. Sie wurde noch während des Krieges, trotz der deutschen Siege im Westen und im Osten, weil die Russen Galizien besetzt hielten und ein Teil der deutschen Kolonien dem englisch-französisch-japanischen Ueberfall nicht auf die Dauer Widerstand leisten konnte, und besonders durch den Uebertritt des dritten „Bundesgenossen“ Italien ins Lager unserer Feinde bestärkt, während die Hilfe der Türkei, die zwei Jahre vorher durch die Balkanstaaten besiegt worden war, nicht hoch eingeschätzt worden war.

Hieraus erklärt sich im allgemeinen die Haltung der Balkanstaaten, in erster Linie Griechenlands und Rumäniens, während des Weltkrieges. Aber wie in der übrigen neutralen Welt und teilweise auch bei unseren Feinden die falsche Einschätzung des neuen Dreibunds durch seine militärischen und wirtschaftlichen Leistungen eine meist sehr widerwillig angenommene Berichtigung erfahren hat, so machte sie allmählich auch in den Balkanstaaten einer besseren Einsicht Platz. Wir befinden uns vielmehr gegenwärtig in dem letzten Stadium des Kampfes zwischen eingewurzelttem Vorurteil und irregeleiteter Sympathie auf der einen und

richtiger Einschätzung der Machtverhältnisse und vernünftiger Umwandlung der Volksmeinung auf der anderen Seite.

Eine besondere Stellung unter den Balkanstaaten hat, abgesehen von Serbien, das als Veranlasser des Kriegs von Anbeginn unter unseren Feinden war, gleichfalls von Anfang an Bulgarien eingenommen. Es glaubte nicht an den Sieg des Dreiverbands, späteren Vierverbands und wünschte ihn nicht. Wir untersuchen nicht, ob die bulgarische Sympathie für Deutschland und Oesterreich eine seit langem bestehende positive Seite hatte. Es ist bekannt, daß auch in Bulgarien eine russenfreundliche Partei existiert und arbeitet, die den leitenden Männern mancherlei Schwierigkeiten bereitet. Es wäre wohl möglich gewesen, daß der Balkanbund eine Auferstehung erlebt und sich gleich zu Anfang auf die Dreiverbandsseite geschlagen hätte, wenn nicht die Erbitterung über den Frieden von Bukarest die Politik Bulgariens sofort und auf die Dauer beeinflusst hätte. Von Serbien seines Rechts auf Mazedonien beraubt, von Rußland preisgegeben und von der Entente, Griechenland und Rumänien zur Nachgiebigkeit gezwungen, konnte Bulgarien seitdem keine andere Politik, die dem Willen der Nation entsprochen hätte, treiben, als die, den Bukarester Frieden unbedingt aufzuheben. Es ist ein Verdienst des Grafen Berchtold, daß er Oesterreich-Ungarn die Sympathie Bulgariens während der Balkankriege gesichert hat. Bulgarien blieb neutral; und die Zentralmächte haben die bulgarische Neutralität die ganze Kriegszeit hindurch ohne Mißtrauen betrachten dürfen. Bulgarien erwies durch seinen immer wieder betonten Willen, seine nationalen Ziele zu erreichen, den Zentralmächten den Dienst, daß es mithalf, die anderen beiden Balkanstaaten an dem Anschluß an den Dreiverband zu hindern. Für König Konstantin von Griechenland war jedenfalls Bulgariens nationales Ziel einer der Hauptgründe, seinerzeit den Ministerpräsidenten Venizelos trotz seiner Volkstümlichkeit zu opfern, damit Griechenland nicht vom Dreiverband, wie Venizelos wollte, als Sturmbock gegen die Türkei verwendet wurde. Und unter den Erwägungen, welche das rumänische Kabinett von dem Anschluß an Rußland und die Entente abhielt, stand die Haltung Bulgariens ebenfalls in vorderster Reihe.

Bulgariens Ziel, die Zurückgewinnung Mazedoniens blieb unerschüttert auch dann, als der Dreiverband nach Griechenlands Ablehnung Italiens zum Helfer gewann, und ist es heute noch, obwohl die Diplomatie unserer Feinde mit stärksten Mitteln der Lockung und Drohung seine Hilfe zu erlangen gesucht hat. Bulgarien will, Mazedonien, will ganz Mazedonien, soweit es heute serbisch ist, und zwar durch sofortige

Besezung. Das hat der Vierverband in Nisch nicht durchzusetzen vermocht, wohl auch nicht gewollt. Er bot nur den größten Teil des geforderten Gebiets, das erst in Bulgariens Besitz kommen sollte, nachdem Serbien anderweit entschädigt oder nachdem das abgetretene Land zuvor vom Vierverband verwaltet worden war. Das waren keine Sicherheiten. Aber der Vierverband verlangte sogar als Gegenleistung den Krieg gegen die Türkei. Statt dessen verständigte sich Bulgarien mit der Türkei über die Marişa-Grenze und begann zu mobilisieren.

Die Diplomatie des Vierverbands gibt nun ihr Spiel in Sofia so gut wie verloren; das ersieht man gerade aus den Drohungen, die es nach Sofia richtet, um den König und die Regierung noch im letzten Augenblick zur Demobilisierung zu bewegen. Wir bezweifeln, daß das verfangen wird; in Sofia weiß man, was man tut.

Die feindliche Presse erklärt seitdem, die Entente werde in Saloniki ein Heer landen, Bulgarien werde es also nicht nur mit Serbien, sondern mit einem Ententeheer zu tun haben und dann gewiß auch mit Griechenland und Rumänien. Mit größter Beschleunigung werde gehandelt werden. Denn weder dürfe die Verbindung mit Serbien noch die sicherste Gewähr verloren gehen, die Türkei zu Lande, da es von Gallipoli aus noch nicht gelungen sei, zu besiegen.

Fragt sich, ob eine solche Landung durchzuführen ist. Wir pflichten der Meinung nicht bei, daß sie schon militärisch unmöglich oder nur als politischer Bluff zu betrachten sei.

Ob aber die politischen Voraussetzungen solcher Landung in Saloniki gegeben sind, das ist die brennende Frage für Feinde und Freunde des Plans. Es verdient Beachtung, daß schon die Entstehung des Planes kein Zutrauen der Feinde in ihre Sache verrät. Er wäre überflüssig von vornherein, wenn der Vierverband Rumäniens und Griechenlands sicher wäre. Selbst angesichts der bevorstehenden Offensive deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen gegen Serbien wäre es für Bulgarien kein leichtes Unternehmen, sich wiederum seiner drei alten Feinde erwehren zu müssen. Aber es zeigt sich eben, daß weder Rumänien noch Griechenland zu einem Kampfe mit Bulgarien, das die Unterstützung der Zentralmächte hätte, recht geneigt sind.

Rumänien hat Beibehaltung seiner Neutralität erklärt; es denkt für die nächste Zeit nicht an ein Eingreifen auf der einen oder der anderen Seite.

Griechenland aber befindet sich in einer peinlichen Lage. In Athen liegt wohl gegenwärtig der Schwerpunkt des diplomatischen Kampfes. Die Lage wäre einfach, wenn nicht

in Venizelos ein Mann am Ruder wäre, der mit gefährlichem Geschick seine entente-feindliche Politik durchzusetzen bemüht ist. Er wäre zweifellos bereit, eine Landung englisch-französisch-italienischer Truppen in Saloniki zu begünstigen, um damit wenigstens das aktive Eingreifen Griechenlands vorzubereiten. Die Hoffnung, daß dies nicht geschieht, liegt beim König und beim Generalstab. Es ist nicht wahrscheinlich, daß sie die Gefahr verkennen, in welche Venizelos das Land treiben würde, das doch nur als Diener des Vierverbandes geduldet würde. Einmal in Saloniki würden die Ententemächte nicht wieder fortzubringen sein. Ganz abgesehen davon, daß der Sieg auch mit Griechenlands Hilfe nicht errungen werden wird und die Feindschaft der Zentralmächte das Land viel kosten könnte. Das Bündnis mit Serbien wird durch den Eintritt Bulgariens in den Kampf nicht berührt. Es ist für einen Balkankrieg geschlossen, nicht aber für den Weltkrieg, der von Serbien durch sein Verhalten gegen Oesterreich heraufbeschworen worden ist. Eine neu-

trale Haltung wird Griechenland überdies erleichtert durch das verständige Angebot Bulgariens, sich über die Grenzfrage zu verständigen; die Zentralmächte können hier ihre Unterstützung leihen. Will Griechenland aber wirklich neutral bleiben, so wäre es seine erste Pflicht, eine Landung von Ententetruppen nicht zu dulden. Man darf annehmen, daß der König hierzu entschlossen ist. Will er seine Politik durchsetzen, die sein Land schon einmal vor Abenteuern gerettet hat, so müßte Venizelos ausgeschaltet werden, wie immer es sei.

Bulgariens und Griechenlands Mobilmachung sind der Vollendung nahe. Es wäre zu wünschen, daß beide zu einer Verständigung kämen. Dann käme Bulgarien so oder so zu seinem Recht.

Wenn nicht; finden wir auch Griechenland an der Seite der Feinde, so werden die Zentralmächte allein mit dem neuen Freund Bulgariens die Balkanfragen in einem ihnen allen vorteilhaften Sinne zu lösen wissen. A. S.

(Neue Badische Landes-Zeitung.)

Die allgemeine Lage.

Die Lage auf dem Balkan nähert sich ihrer endgültigen Klärung. Auf die Mobilmachung Bulgariens, der diejenige Griechenlands auf dem Fuße folgte, richtete Rußland ein Ultimatum an Bulgarien mit der Aufforderung innerhalb 24 Stunden sämtliche in bulgarischen Diensten stehenden deutschen und österreich-ungarischen Offiziere zu entlassen, widrigenfalls die diplomatischen Beziehungen abgebrochen würden. Das Ultimatum wurde in einer die russische Regierung nicht befriedigenden Weise beantwortet, worauf der russische Gesandte in Sofia abberufen wurde. Gleichzeitig teilten auch die Vierverbandsmächte, Frankreich, England, Italien und Serbien, die Abberufung ihrer Gesandten mit. Eine Kriegserklärung Bulgariens an irgend eine Macht oder umgekehrt ist bis jetzt noch nicht erfolgt, auch ist es noch nicht zu Feindseligkeiten zwischen Bulgarien und Serbien gekommen.

Zur Unterstützung Serbiens beschloß der Vierverband englische und französische Truppen in Saloniki zu landen und hat auch bereits mit der Ausschiffung mehrerer Divisionen begonnen. Hiergegen legte Griechenland formellen Protest ein, jedoch war es dem griechischen Minister-

präsidenten Venizelos mit dem Protest nicht ernst. Er hielt in der Kammer eine Rede, in der er zu verstehen gab, daß Griechenland durch ein Bündnis mit Serbien verpflichtet sei, diesem Lande bewaffnete Hilfe zu leisten. König Konstantin von Griechenland war jedoch mit diesen Ausführungen von Venizelos nicht einverstanden und hat denselben zum zweiten male innerhalb des Weltkrieges entlassen. Es wurde jetzt ein neues griechisches Kabinett mit dem früheren Ministerpräsidenten Zaimis an der Spitze gebildet.

Es muß sich nun innerhalb weniger Tage entscheiden, ob die griechische Regierung gewillt ist, den auf griechischem Boden gelandeten verbündeten englisch-französischen Truppen bewaffneten Widerstand entgegenzusetzen, oder ob sie sich mit einem formellen Protest gegen die Neutralitäts-Verletzung begnügt, denn nach der Entlassung von Venizelos ist wohl nicht mehr damit zu rechnen, daß sich Griechenland auf die Seite der Entente stellt.

Inzwischen begann der deutsch-österreich-ungarische Vormarsch in Serbien, der bisher zu einem Ueberschreiten der serbischen Grenzflüsse Drina, Save und Donau geführt hat.



Samstag, 2. Oktober.

Die Engländer suchten heute Nacht das ihnen in den Kämpfen der letzten Tage wieder abgenommene Gelände nördlich von Loos im Gegenangriff zurückzuerobern. Der Versuch scheiterte unter schweren blutigen Verlusten für den Feind.

Französische Angriffe südwestlich Angres, östlich Souchez, sowie nördlich von Neuville wurden abgeschlagen.

Die Anzahl der Gefangenen, die unsere Truppen in diesem englisch-französischen Angriffsabschnitt bisher machten, ist auf 106 Offiziere, 5642 Mann gestiegen. Die Beute an Maschinengewehren beträgt 26. In der Champagne griffen die Franzosen mittags östlich Aubérive in breiter Front an. Der Angriff mißglückte. Nur an einer Stelle drang der Feind in unsere Stellung ein. Badische Leibgrenadiere gingen zum Gegenangriff vor und nahmen 1 Offizier, 70 Mann gefangen. Der Rest des eingedrungenen Feindes fiel.

Französische Angriffe nördlich Le Mesnil und nordwestlich Ville sur Tourbe wurden abgewiesen.

Bei der Abwehr der Angriffe während der letzten Tage zeichnete sich nordöstlich von Le Mesnil besonders das Res.-Regiment Nr. 29 aus.

Die Gesamtzahl der Gefangenen und die Beute aus den Kämpfen nördlich von Arras und der Champagne erreichte gestern die Höhe von 211 Offizieren, 10 721 Mann, 35 Maschinengewehren.

Der Bombenabwurf eines von Paris zum Angriff auf Laon aufgestiegenen Fluggeschwaders hatte den Tod einer Frau und eines Kindes und die schwere Verletzung eines Bürgers der Stadt als Erfolg. Unsere Abwehrkanonen schossen ein Flugzeug südlich Laon, dessen Insassen gefangen genommen wurden, ab. Ein anderes feindliches Flugzeug stürzte brennend über Soissons ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Nördlich von Postawy sind Kavalleriegefechte im Gange. Südlich des Narocz-Sees, bei Spiagla und östlich von Wischnew wurden

russische Vorstöße abgewiesen. Von stärkeren Angriffen nahm der Feind nach den verlustreichen Fehlschlägen des 30. September Abstand.

Unsere Truppen haben gestern bei Smorgon 5 Offiziere und 1100 Mann zu Gefangenen gemacht und 5 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Vor der Front der Heeresgruppe herrschte im allgemeinen Ruhe. Auch hier verzichtete der Gegner auf die Fortführung seiner Angriffe. Vor unseren Linien liegen viele Gefallene des Feindes.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Die feindlichen Stellungen bei Czernysz (am Kormin) wurden von unseren Truppen erstürmt. Der Feind wurde nach Norden geworfen. Er ließ 1500 Gefangene in unseren Händen.

An anderen Stellen der Front wurden weitere 1100 Gefangene gemacht.

Bei der Armee des Generals Grafen Bothmer hatten die Russen in der Nacht vom 29. zum 30. September einen Durchbruchversuch westlich Tarnopol unternommen. Der Versuch scheiterte völlig unter sehr erheblichen Verlusten für den Gegner. Von nur einer Division sind bisher 1168 Russen bestattet, 400 bis 500 liegen noch vor der Front. Zahlreiche Gewehre wurden erbeutet.

Sonntag, 3. Oktober.

Feindliche Monitore richteten nachmittags ein wirkungsloses Feuer auf die Gegend von Westende-Bad.

Abermalige Versuche der Engländer, während der Nacht nördlich von Loos verlorenes Gelände wieder zu gewinnen, mißglückte vollständig. Mit schweren Verlusten nach stellenweise erbitterten Nahkämpfen gab der Feind hier seine Angriffe auf.

Oestlich von Souchez mißlang ein französischer Vorstoß trotz Einsatzes einer erheblichen Menge von Gasgranaten. Ein feindlicher Angriffsversuch aus Neuville heraus gegen die Höhenstellung östlich wurde mit starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. Im nächst-

lichen, dem Angriff folgenden Handgranatenkampf ging uns ein 40 Meter langes Grabenstück verloren.

Die Franzosen haben gestern die Infanterieangriffe in der Champagne nicht wiederholt. Das feindliche Artilleriefeuer hielt in wechselnder Stärke an. Nördlich von Le Mesnil wurde der Feind aus einem gegen unsere Stellung vorspringenden Graben hinausgeworfen, wobei er erhebliche Einbußen auch an Gefangenen hatte. Im Handgranatenkampf um die Stellung nordwestlich von Ville sur Tourbe behielten wir die Oberhand.

Der Feind wiederholte seine Fliegerangriffe auf Laon und Vouziers. In beiden Orten fielen wieder mehrere Zivilpersonen den Bombenwürfen zum Opfer.

In Gegend von Rethel wurde das französische Luftschiff „Alsace“ zur Landung gezwungen. Die Besatzung ist gefangen genommen.

Heute 8.30 Uhr vormittags wurden auf die neutrale Stadt Luxemburg von französischen Fliegern Bomben geworfen. Es sind luxemburgische Soldaten, ein Arbeiter und ein Ladenmädchen verletzt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

In den Kavalleriekämpfen südlich von Koschany wurde der Gegner über die Mjadsjok zurückgeworfen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Nach der Niederlage bei Czernycz und im Scheitern aller russischer Angriffe gegen die Front nördlich dieses Ortes haben die Russen das westliche Korminufer bis auf kleine Postierungen an einzelnen Uebergängen preisgegeben.

Die Zahl der von den deutschen Truppen gemachten Gefangenen hat sich auf 2400 erhöht.

Montag, 4. Oktober.

Gestern früh erschienen vor Zeebrücke 5 Monitore und legten ein wirkungsloses Feuer auf die Küste; drei belgische Einwohner fielen dem Feuer zum Opfer. Unsere Küstenartillerie traf einen Monitor, der schwer beschädigt abgeschleppt werden mußte.

Gegen die englische Front nördlich von Loos, aus der nachts ein vergeblicher Ausfall gegen unsere Stellung westlich von Haisnes unternommen wurde, machten die Angriffsarbeiten weitere Fortschritte.

Südlich des Souchez-Baches konnten sich die Franzosen in einem kleinen Grabenstück an der Höhe nordwestlich Givenchy festsetzen. Südlich dieser Höhe wurden französische Angriffe abgeschlagen. Das 40 Meter lange Grabenstück nordöstlich von Neuville wurde von uns wieder genommen.

In der Champagne setzten gestern nachmittag die Franzosen in der Gegend nordwestlich von Massiges und nordwestlich von Ville-sur-Tourbe vergeblich zum Angriff an. Ihre Sammlungen wurden unter konzentrisches Feuer genommen. Ein starker Nachtangriff gegen unsere Stellungen nordwestlich von Ville-sur-Tourbe brach im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer unter schweren Verlusten zusammen.

Der Bahnhof Ghâlons, der Hauptsammelort des Nachschubes für die französische Angriffsgruppe in der Champagne, wurde heute nacht mit sichtbarem Erfolge von einem unserer Luftschiffe mit Bomben belegt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Russen schritten gestern nach ausgiebiger Artillerievorbereitung fast auf der ganzen Front zwischen Postawy und Smorgon in dichten Massen zum Angriff, der unter ungewöhnlich starken Verlusten zusammenbrach; nächtliche Teilunternehmungen blieben ebenso erfolglos.

Auch südwestlich von Lennewaden (an der Düna) wurde ein feindlicher Vorstoß abgewiesen.

Dienstag, 5. Oktober.

Englische Handgranatenangriffe auf das Werk nördlich von Loos wurden wieder abgewiesen. Bei den vergeblichen Angriffen auf dieses Werk haben die Engländer außer den sonstigen sehr beträchtlichen Verlusten an Toten und Verwundeten über 80 Gefangene und zwei Minenwerfer in unserer Hand gelassen.

Das von den Franzosen an der Höhe nordwestlich von Givenchy besetzte Grabenstück wurde gestern zurückerobert, vier französische Maschinengewehre wurden erbeutet.

In der Champagne lag ein stärkeres feindliches Artilleriefeuer auf der Stellung nordwestlich von Souain, wo auch Angriffsabsichten beim Feinde erkennbar waren. Unser Artilleriefeuer verhinderte ein feindliches Vorgehen.

Bei Vauquois kamen wir mit Minensprengungen dem Feinde zuvor; zahlreiche feindliche Minenstollen wurden abgequetscht.

Feindliche Flieger bewarfen den Ort Biache St. Vaast, nordöstlich Arras, mit Bomben. Ein Einwohner wurde getötet. Sonst entstand kein Schaden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Nach ihren Niederlagen am 3. Oktober haben die Russen gestern die Angriffe gegen unsere Stellungen nur mit schwachen Abteilungen wiederholt; sie wurden leicht abgewiesen.

Russische Patrouillen tragen, wie einwandfrei festgestellt ist, zur Täuschung unserer Truppen, deutsche Helme. Es ist selbstver-

ständig, daß solche russische Militärpersonen, wenn sie in unsere Hände fallen, nach dem Kriegsrecht behandelt werden.

Mittwoch, 6. Oktober.

An der Höhe nordöstlich Neuville wurde ein französischer Handgranatenangriff abgewiesen.

In der Champagne versuchten die Franzosen auch gestern auf der bisherigen Angriffsfront die Offensive wieder aufzunehmen. Mit starkem Artilleriefeuer, das sich nachmittags zur größten Heftigkeit steigerte, glaubte der Feind unsere Stellung zu dem allgemein beabsichtigten Angriff sturmreif machen zu können, während er auf der ganzen Front seine Sturmtruppen bereit stellte. Unter unserem auf der feindlichen Ausgangsstellung liegenden Artilleriefeuer gelang es den Franzosen nur an einigen Stellen, ihre Truppen zum Sturm vorzubringen, und wo sie stürmten wurden sie wieder unter schweren Verlusten zurückgeworfen. So brachen die an der Straße SommePy—Souain mehrfach wiederholten Sturmläufe gänzlich zusammen. Auch nördlich, wie nordöstlich der Beauséjour-Fme.-Stellung und nordwestlich von Ville-sur-Tourbe waren die Angriffe völlig erfolglos.

In dem englischen Bericht vom 1. Oktober wird behauptet, daß die Engländer im Luftkampf die Oberhand über unsere Flieger gewonnen hätten. Hierüber gibt folgende Zusammenstellung den besten Aufschluß:

Im Monat September sind an deutschen Flugzeugen verloren gegangen: im Luftkampf 3, vermißt 2, durch Abschuß von der Erde aus 2, im ganzen 7 Flugzeuge.

Im gleichen Zeitraum verloren unsere Gegner: im Luftkampf 4 Engländer, 11 Franzosen, durch Abschuß von der Erde aus 1 Engländer, 4 Franzosen, durch Landung in und hinter unserer Linie, 3 Engländer, 7 Franzosen, im ganzen 8 Engländer, 22 Franzosen = 30 Flugzeuge.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Feind hat gestern zwischen Dryswjaty-See und Krewo erneut zu größeren Angriffen angesetzt; sie sind abgeschlagen oder im Feuer zusammengebrochen. Anfangserfolge erzielte der Feind bei Kosjany und hart südlich des Wiszniew-Sees; durch Gegenangriffe wurde die Lage für uns unter schweren Verlusten für den Feind wieder hergestellt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

In der Gegend westlich von Czartorysk haben sich Kämpfe entwickelt.

Donnerstag, 7. Oktober.

Die französische Offensive in der Champagne nahm ihren Fortgang. Nach starkem, nach und nach bis zur äußersten Heftigkeit gesteigertem Artilleriefeuer setzten gestern mit Tagesgrauen die Angriffe wieder ein. Nordwestlich Souain brachen unter schwersten Verlusten und Einbuße von 2 Offizieren, 180 Mann an Gefangenen, sechs Massenangriffe der Franzosen zusammen. Westlich der Straße SommePy-Souain konnten in Richtung St. Marie Teile von zwei neu eingetroffenen Divisionen an einer Stelle über unsere vorderste Linie vordringen. Durch sofort einsetzenden Gegenangriff wurde der Feind wieder hinausgeworfen. 12 Offiziere, 29 Unteroffiziere, 550 Mann blieben als Gefangene in unserer Hand, 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. Oestlich der genannten Straße konnte der Feind bei seinen Massenangriffen keinen nennenswerten Erfolg erzielen. Gegen ein kleines Grabenstück östlich des Navarin-Gehöftes, in dem er sich halten konnte, ist der Gegenangriff im Gange.

Nur bei und nördlich Tahure gelang es dem Feinde nach hin- und herwogendem Gefecht etwa 800 Meter Raum zu gewinnen. Der Angriff kam durch unsere Gegenangriffe zum Stehen.

Die Versuche des Feindes, die Stellung nördlich und nordöstlich des Beauséjour-Gehöftes zu durchbrechen, scheiterten gänzlich. Wo der Feind bis in unsere Gräben vorstoßen konnte, wurde er niedergemacht oder gefangen genommen. Die Stellung ist restlos in unserem Besitz. 3 Offiziere, 300 Mann wurden als Gefangene abgeführt, 3 Maschinengewehre dem Feinde abgenommen.

Einem heftigen, aber erfolglosen Angriff in den Morgenstunden gegen die Briqueterie-Stellung nordwestlich von Ville sur Tourbe folgten im Laufe des Tages nur schwächere Vorstöße, die abgewiesen oder durch Artilleriefeuer im Keime erstickt wurden.

Nördlich von Arras fanden nur bedeutungslose Handgranatenkämpfe statt.

Im Aisnetal bei Saigneul mißglückte ein schwächerer französischer Ueberfall auf einen vorspringenden Grabenteil.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Vor Dünaburg drangen unsere Truppen in 5 Kilometer Breite in die feindliche Stellung ein.

Südlich des Dryswjaty-Sees ist der Feind weiter zurückgedrängt; eine attackierende rus-

sische Kavalleriebrigade wurde zusammengeschoßen. Zwischen Boginskokoje-See und der Gegend von Smorgon wiederholten die Russen ihre verlustreichen Durchbruchversuche, die ohne Ausnahme, zum Teil nach Nahkampf, gescheitert sind. Es sind 11 Offiziere und 1300 Mann zu Gefangenen gemacht.

Bei Raggasem (an der Rigaer Bucht) wurde ein russisches Torpedoboot durch unsere Landbatterie schwer beschädigt.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

In den Kämpfen bei Czartosysk ist der Feind aus den Waldungen westlich dieses Ortes geworfen.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben die Drina, die Save und die Donau an mehreren Stellen überschritten und auf dem östlichen Drina- und südlichen Save- und Donauufer festen Fuß gefaßt.

Freitag, 8. Oktober.

Nach den vergeblichen Durchbruchversuchen der Franzosen am 5. und 6. Oktober, war der gestrige Tag in der Champagne verhältnismäßig ruhig.

Das Grabenstück östlich des Navarin-Gehöftes, das die Franzosen noch besetzt hielten, wurde vormittags durch Gegenangriff gesäubert, wobei einige Gefangene und zwei Maschinengewehre in unsere Hand fielen.

Gegen abend nahm das feindliche Artilleriefeuer wieder zu. Nachts kam es an einzelnen Stellen zu Infanterieangriffen, die sämtlich abgewiesen wurden. Bei einem erfolgreichen Vor-

stoß auf eine vorgeschobene feindliche Stellung südlich von St. Marie-à-Py nahmen wir dem Feind sechs Offiziere und 250 Mann Gefangene ab. Oestlich der Argonnen bei Malancourt wurden mehrere feindliche Minenstollen durch Sprengung zerstört.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Russische Angriffe nördlich von Kosjany und südlich des Wizniew-Sees wurden abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Bei Newel und Omyt, südwestlich von Pinsk, sind russische Postierungen von uns vertrieben.

Unser Angriff in der Gegend nordwestlich von Czartorysk macht Fortschritte.

Die deutschen Truppen der Armee des Generals Grafen Bothemer wiesen mehrere russische Angriffe ab.

Balkankriegsschauplatz.

Der Uebergang über die Drina, Save und Donau nimmt einen günstigen Verlauf.

Südwestlich von Belgrad sind vier Offiziere, 296 Mann zu Gefangenen gemacht und 2 Maschinengewehre erbeutet. Gegenüber von Ram fielen nach Kampf 3 Geschütze in unsere Hand.





Schwer krank aus dem Felde zurückgekehrt, starb in einem
Karlsruher Lazarett den Tod für's Vaterland

AUGUST MANZ

Bierbrauer.

————— Ehre seinem Andenken! —————

————— **Auszeichnung.** —————

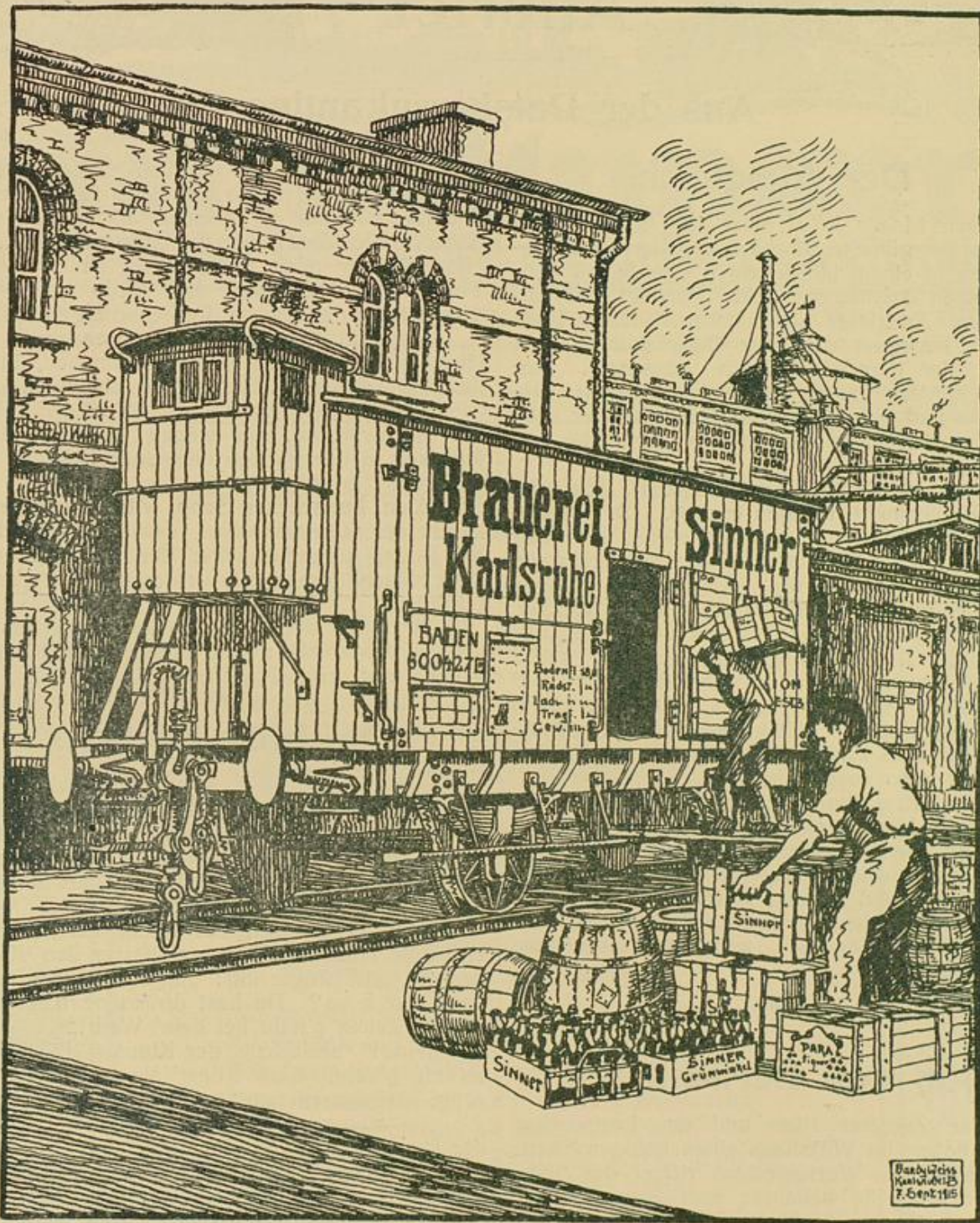
Feldwebel-Leutnant und Kompagnieführer Seybold wurde mit dem Eisernen Kreuz
2. Klasse ausgezeichnet.

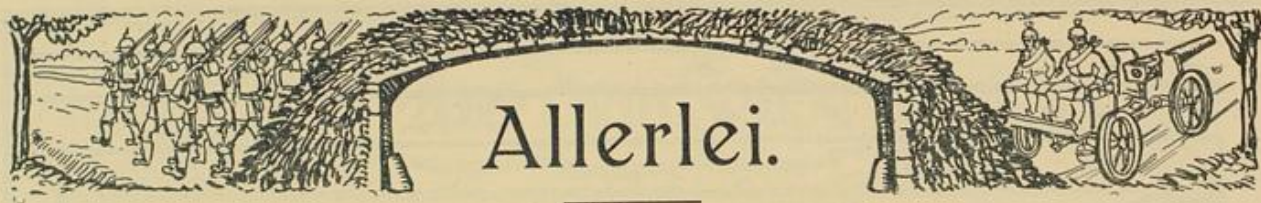
Feldgrüße gingen im Laufe der letzten Woche ein von:

Karl Bohl, Emil Burkart, Karl Barth, Leo Burkart, Georg Bross, Adolf Burkart, Anton Brunner,
Jakob Cieslak, Karl Deck, Oskar Dolch, Hubert Essig, Th. Eschbach, Karl Essig, Otto Essig,
Hermann Enz, Josef Essig, Th. Fick, Friedrich Frank, Wendelin Fütterer, Ed. Gerstner, Johann
Gabler, Stefan Gindner, Chr. Gutekunst, Karl Hoyler, Leopold Heck, Karl Höflinger, Leo Heck,
Jakob Hettel, Fr. Jarczyński, Hans Jakob, Hermann Kistner, Melchior Koffler, Karl Keller, Georg
Knorz, Karl Kübler, Wilhelm Ketterer, Karl Kinsch, Hubert Kastner, Wilhelm Kutterer, Richard
Kistner, Pius Lang, A. Laber, Johann Labudda, Otto Lehmann, Willy Lupperger, Karl Lieb,
Jakob Meyer, Xaver. Marzluff, Stefan Maliki, Josef Müller, Wilhelm Maier II, Math. Messmer,
Otto Niße, Otto Neuer, Mich. Ohnhaus, Wilhelm Oberst, Andreas Probst, Jakob Rastetter, Josef
Rihm, Adolf Rastatter, E. Riß, Josef Sobierajewicz I, Seybold, Josef Semmelmann, Andreas
Seeburger, Seiss, Leopold Schmidt, Sebastian Schneider, Max Schäfer Scheib, L. Schwarz,
Th. Szajek, J. Schlager, Bernhard Schmidt, Josef Schäfer, Joh. Scheidel, Schlager I, M. Scholz,
Karl Striebel, Julius Stach, J. Throm, Paul Täubner, Heinrich Völm, Würz, P. Witt, Adolf Zöller.

=====
Zur Beachtung!

Wir beabsichtigen heuer, wie im Vorjahre, unseren im Felde stehenden
Geschäftsangehörigen Weihnachtspakete zuzusenden, und da wir nächstens mit dem
Einkauf beginnen müssen, wäre es uns sehr erwünscht, von unseren Kriegern zu
hören, welche Gegenstände dieses Jahr besonders willkommen wären.





Allerlei.

Aus der Ratsherrnkantine.

Der Ausgleich.

Der Moser Wast und der Simeler Kasz haben auf gütliches Zureden des Herrn Bezirksrichters in einem langwierigen Grundstreit endlich einen anscheinend beide Parteien befriedigenden Ausgleich geschlossen. Drei Tage später begegnet der Herr Bezirksrichter dem Wast, der geradezu kläglich aussieht. Der Wast hat den ganzen Kopf verschwollen, verbunden und verpflastert. Von dem Richter über die Ursache seines veränderten Zustandes befragt, erzählt er:

„Neulich, nach dem Ausgleich, sein wir zum Bruckenwirt a Halbe trinken. Da hat der Schneider Anderl g'sagt, wir zwoa, der Kasz und i seien die boaden größten Rindviecher auf Gottes Erdboden, weil wir den Ausgleich g'schlossen hab'n. Er wiss' nur nit, welcher das größte Rindviech von uns zwoa sei, der Kasz oder i. Da drüber sein der Kasz und i streitet worden, wer's größere Rindviech sei. Und wia's schon so geaht, z'lest sein wir raufet word'n, weil halt koaner 's größere Rindviech hat sein wollen. Und da hat mi nachher der Kasz a so zuag'richtet!“

„Da wirst ihn wohl klagen, den Kasz?“ fragte der Herr Bezirksrichter.

„Ah naa!“ erwiderte der Moser Wast, über das ganze Gesicht vergnügt grinsend, so gut es Verband und Pflaster zuließen. „Wir hab'n schon an Ausgleich g'macht der Kasz und i. I steck' die Schläg' ein, und er is's größere Rindviech!“

„Götz von Berlichingen.“

Der Zunterer Hias und der Lartscheiter Sepp haben im Wirtshaus einen heftigen Streit. Im Verlauf des Wortgeflechtes richtet der Sepp an den Hias die bekannte energische Aufforderung nach dem berühmten Muster aus „Götz von Berlichingen“.

Kaum ist das Wort dem Geheg seiner Zähne entflohen, als es der Sepp für geratener findet, das Weite zu suchen. Er entfernt sich daher schleunigst aus der Wirtsstüb'n. Der Hias, jedoch nicht faul, springt hinter dem Tisch hervor und eilt dem Sepp nach, um diesen handgreiflich zur Rechenschaft zu ziehen.

Auf dem Flur des Wirtshauses prallt der Hias mit dem Herrn Pfarrer zusammen, indes der Sepp durch die Haustür verschwindet.

„Warum denn heut' gar so eilig?“ stellt der Hochwürdige, der wegen seiner Schlagfertigkeit in der ganzen Gemeinde bekannt ist, den Hias zur Rede.

„Den Lartscheiter Sepp will i erwischen!“ keucht der Zunterer Hias, dem vor Ungeduld der Boden ordentlich unter den Füßen brennt. „Der Hundsknochen, der verdammte, hat g'sagt, i soll'n . . .“

Da fragt der Hochwürdige den Hias in vollster Seelenruhe: „Ja, muas denn dös glei sein? . . .“

Die böse Sieben.

Dem Kompatscher Klaus war sein Weib gestorben, die allgemein als eine böse Sieben bekannt war. Sie hatte dem Klaus das Leben sauer genug gemacht. Als die Kompatscher Thres begraben wurde, weinte der Klaus fürchterlich, daß es ihn nur so stieß.

Nach dem Begräbnis nahm der darüber erstaunte Hochwürdige Herr Pfarrer den Klaus beiseite und fragte ihn: „Ja, Klaus, was tuast denn gar a so? Du hast do koane b'sonders guaten Zeiten g'habt bei dein' Weib!“

„Naa!“ schluchzte der Klaus. „Dö hab' i aa nit g'habt. Gott tröast' sie und hab' sie selig. Deswegen rear' (weine) i ja aa nit!“

„Ja, z'wegen was denn nachher?“ fragte der Herr Pfarrer.

„Ja, woast, Hochwürden . . .“ meinte der Klaus. „I bin sie iaß los die Thres. Aber der Herrgott erbarmt mir soviel. Der muas sie ewig haben.“

Schriftleitung: Direktor Georg Dachgruber und Otto Sinner, beide in Grünwinkel.
Strichzeichnungen v. Kunstmalers A. Kusche u. H. Weiß, Karlsruhe. — Gedruckt in unserer Hausdruckerei.